

MICHAELI – RUNDBRIEF 2021

Herbsttag

*Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren laß die Winde los.*

*Befehl den letzten Früchten voll zu sein;
gieb ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.*

*Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.*

Rainer Maria Rilke



Rügenlandschaft, Foto: Hilke Castner

Liebe Freunde,

das Michaelische, das wir ja ganz neu finden und fühlen lernen müssen, liegt niemals im Gewordenen und Fertigen; es liegt stets im Werdenden, in dem, worum noch gerungen werden muß, über dem aber doch der Stern einer erstrebten Vollkommenheit leuchtet. ...

Wie spricht denn Michael heute? Er spricht nicht mit Worten. Seine Sprache ist sozusagen eine solche mit verschlossenen Lippen. Sie ist eine Sprache der Ausstrahlung, der Atmosphäre, der Willens-Gesinnung. Wir müssen heute insbesondere auch verstehen, daß er, obwohl er der Erzengel der Sonne ist, nicht durch den Frühling und den Sommer, sondern durch den Herbst spricht. Er spricht eben nicht durch das aufsteigende Leben der Natur, er spricht nicht aus dem, was irgendwie von außen dem Menschen geschenkt werden kann, er spricht ernst; er spricht so, daß er den Menschen immer etwas Großes zutraut. ... Er sucht diejenigen, die selber das bewirken wollen, was sie sich in der Welt und für die Welt wünschen.

Nun stehen wir ja nicht nur in dem Jahres-Herbst, der Jahr für Jahr durch die Michaelis-Zeit eingeleitet wird, wir stehen auch in dem großen Herbst, der unserem Zeitalter das Gepräge gibt, nachdem wir in ein Michaelzeitalter eingetreten sind. Und es scheint sogar oft, als ob der große Herbst, das Herbst in der ganzen Menschheit, bewirke, daß der kleine Herbst, der Jahresherbst, vordatiert wird. Der fängt immer öfter bereits an, wenn eigentlich noch Sommer sein sollte. Und so wird die Seite des Herbstes, die uns nicht ohne weiteres beschenkt, sondern innere Aktivität und Standhaftigkeit von uns verlangt, vielleicht immer noch mehr in den Vordergrund treten. ...

*Alles, was nur von außen kommt, die Wohltaten der Sommernatur und des Wohlstandes, das sind nur allzu leicht Hindernisse für die Absichten Michaels, falls nämlich der Mensch nicht den rechten Gebrauch davon macht, wenn er nicht in allem und jedem den Schwerpunkt des Menschendaseins nach innen verlegt. Im Sommer wird heute in der Welt herumgereist, wie es in der Weltgeschichte niemals, nicht einmal in der Völkerwanderungszeit, der Fall gewesen ist. Man meint, sich auf diese Weise zu erholen. Aber man wird in der Zukunft immer mehr darauf kommen, daß auch die schönste Natur nicht mehr die erhoffte Wiederherstellung der Kräfte geben kann. Nur durch eine **innere** Erholung, durch innere Regsamkeit und Arbeit werden die verbrauchten Lebenskräfte erfrischt und erneuert. Auf diese Weise geschieht eine Verlegung der Sommerlandschaft in das Innere der Seele, mögen dann auch Stürme tosen und endlose Regengüsse niederrauschen. Die innere Sommerlandschaft, die durch die Wärme treuer innerer Übung entsteht, wird dem Menschen Erholung spenden.*

Aus: Emil Bock: Der Michaels-Gedanke: Das Fest des Werdenden, 1962



Rinde eines Walnussbaumes, Foto: Hilke Castner

Herbstsonnenwende und Michaelizeit

Walnüsse – Kraftnahrung für Körper und Geist

Karin Mecozzi

Das Jahr hat einen großen Bogen gezogen, vom winterlichen Beginn im Januar über den feuchtwarmen, grünenden Frühling bis hin zum üppigen Sommer, der für Mensch und Tier nie mehr enden sollte in seiner Sonnenhaftigkeit, mit all seiner Nahrung.

Nun ist es Herbst, und ich sehe es seit langem kommen, wie Pflanzen sich müde hinunterbeugen, erstes Laub von den Bäumen fällt, wie Körner und Samen zur Erde wollen und der Tag sich früher mit der Nacht vermählt. Die Sonnenwende im September hüllt die Landschaft am Morgen in erste Nebelkleider und mittags in das prächtigste, warme Sonnenlicht. Die Weinlese an den Hängen, Obsternte in den Tälern, Holzfuhren für den Winter in Richtung Dörfer, Abschied von der Feldarbeit nach der Hirseernte, den Garten noch abernten, Gewürzkräuter schneiden. Ich ernte heilsame Kräuterwurzeln, halte Aussicht nach blühendem Bergbohnenkraut, nach duftenden Goldruten und den letzten Weideröschen – sie kommen zusammen in ein Unterleib-Nierenelixier.



Walnuss, Foto: Hilke Castner



Walnussbaum, Foto: Hilke Castner

Es ist eine gute Zeit, um uns mit dem Abschießen, Reinigen und dem inneren Loslassen zu befassen. Spüren, wo es langgeht nach dem extrovertierten Sommer, Innehalten, Gleichgewicht und Mitte suchen, ins Herz hineinhorchen. Eine Blutreinigungskur oder Fasten helfen dabei, gleichzeitig sollten wir aber auch Wert auf Stärkung legen. Denn im Herbst gibt es im großzügigen Reich der Heil- und Nahrungspflanzen auch Helfer, die stärken, uns von Grund auf nähren und den

Boden bereiten für ein starkes Abwehrsystem. Hier fällt mir gleich der Walnussbaum (*Juglans regia*) ein, aus der Familie der Juglandaceae. Er soll aus dem Fernen Osten nach Europa gekommen sein und hat sich im Apennin als kultivierter Baum gut eingebürgert, so dass man des Öfteren junge wilde Nussbäume trifft, vor allem in den Tälern und in der Nähe von Höfen und Weilern.



Walnuss, Foto: Hilke Castner

Es wird Zeit, im September die großen braunen Walnüsse samt ihrer papierartigen, fast wächsernen Schale aufzulesen, denn sie fallen vom Nachbarsbaum in unseren Garten und füllen jedes Jahr einen großen Korb.

Anwendungen von Walnüssen als Heilmittel:

- kräftigen das Verdauungssystem mit wertvollen Gerbstoffen und Bitterstoffen
- enthalten viele Faserstoffe, bei Verstopfung
- Vitamin B, A, C, Folsäure, Magnesium, Kalium, Zink, Eisen,
- Antioxidantien stärken das Immunsystem, Omega-3-Fettsäuren das Herz
- wirken regulierend auf den Cholesterinspiegel

- sollen gegen Schwangerschaftsübelkeit helfen
- stärken die Manneskraft
- sind unersetzlich in stressigen Zeiten, helfen beim Durchschlafen
- unterstützen unser Gedächtnis: Walnüsse gehören in jedes gute Studentenfutter!
- bei Regelschmerzen, Spannen von Bauch und Busen vor der Regel, müden Beinen und sonstigen Frauenbeschwerden, bis hin zur Menopause: täglich ein paar Walnüsse essen, gut einspeicheln und kauen, dazu einen Schluck gute Rohmilch oder Kefir, oder honiggesüßten Kräutertee*** trinken.
*Für einen guten ***Frauentee gleiche Teile aus Himbeerblättern, auch Brombeere, Frauenmantel, Goldrute, Ringelblume und eine Prise Immortelle und Schafgarbe mischen, eine Prise überbrühen und nach 15 Minuten filtern.*

Übrigens verursacht das Verzehren von Walnüssen manchmal ein Jucken und Brennen im Mund- und Rachenraum, ist jedoch nur bei echter Baumnussallergie besorgniserregend, ansonsten lässt die natürliche Reaktion auf die Gerbstoffe der Walnuss rasch nach.

Eine gute Michaelizeit, viel Inspiration zur Herbstsonnenwende!



Walnussbaumzweig, Foto: Hilke Castner

Intuitive Landschaftsbetrachtung vermitteln

Ein kurzer Erfahrungsbericht aus Italien

Karin Mecozzi

Unser Kulturverein THALEIA, gegründet 2005 in Urbino, I-Marken, organisiert Kurse, Seminare, Treffen und Exkursionen in der freien Natur, z. B. auf Bauernhöfen, in Waldorfschulen, Naturparks, Umweltzentren. Unter dem Motto „Natur und Mensch im Dialog“ fanden unsere Initiativen jedes Jahr statt, auch während der schweren Erdbebenzeit 2016 – 2018 und der letzten beiden Jahre der Covid-Pandemie.



Karin bei der Seminararbeit mit Kräutern, Foto: Pamela Natalini

In diesem Jahr haben insgesamt 70 Frauen und Männer verschiedenen Alters, auch junge Leute und Studenten, an den drei THALEIA-Kursen im Kloster Fonte Avellana teilgenommen. Die Kurse, 2-5 Tage lang, sind so aufgebaut, dass wir - Karin als Herboristin und Gesundheitsberaterin, Giorgio als erfahrener biodynamischer Landwirt - ein Thema aus der gegebenen Jahreszeit aufgreifen, z. B. das Wiedererwachen der Natur im Frühling, die Entfaltung von Wärme und Licht im Sommer, die Reifung und „Veraschung“ im Herbst. Dieser konkrete Moment im Jahreslauf

ermöglicht es uns, die Lebenskräfte, die Natur im Außen wahrzunehmen, aber auch das geistige und seelische Wirken zu erforschen und dabei einen inneren Bezug zur Landschaft und zu den (Heil)Pflanzen herzustellen. Dazu gibt es verschiedene Vorträge, Betrachtungsübungen und Austausch, kontemplative Momente, künstlerisches Arbeiten und viel Heilkräuterpraxis mit den Pflanzen von Fonte Avellana.

Diese erfüllende, inspirierende und transformierende Tätigkeit mit Menschen aus ganz Europa, mitten im Herzen Italiens, ist auch ein Teil meiner Forschungsarbeit bei der Akademie PETRARCA (Titel „Lebendige Naturerkenntnis im Apennin: heilsame und heilige Pflanzen und Landschaften wahrnehmen und vermitteln“). Hier möchte ich Laurens Bockemühl als Tutor für seine Begleitung und sein „facilitating“ danken.



Lebendige Naturerkenntnis, Foto: Pamela Natalini

Neben der Vereinstätigkeit gab es dieses Jahr für mich die Möglichkeit, Seminare als Webinars in Heilpflanzenkunde zu halten, dabei auch den goetheanistischen Ansatz, eine „intuitive“ Landschaftsbetrachtung und die biodynamische Landwirtschaft vorzustellen.

Im August haben Giorgio und ich an einer anthroposophischen Summerschool in Umbrien mitgearbeitet. Der Seminarort war ein biodynamischer Bauernhof; ich konnte mit 20 jungen Menschen Landschaftsbetrachtung üben (was für eine

Begeisterung und Geistesgegenwart sie doch zeigten!), und Giorgio arbeitete mit seinen Kollegen zehn Tage lang mit den jungen Leuten in der Landwirtschaft und im Wald.

Nun zeichnet sich der Frühherbst im Apennin langsam ab, die Landschaft ergrünt noch einmal nach langersehnten Regenfällen, ich ernte gerade Spitzwegerich und Weidenröschen. Allen LeserInnen wünsche ich eine farbige, kraftvolle Michelizeit: mögen uns die *gesundenden Kräfte der Natur* in dieser schwierigen Zeit den Weg weisen und unterstützen.

Karin Mecozzi

Dipl. Herboristin, I-San Severino Marche

karin.mecozzi@gmail.com



Exkursion in der freien Natur, Foto: Pamela Natalini

Michaeli - das Fest des Erzengels Michael

Holger Coers

Michaeli schließt die Tore des Sommers und stößt das Herbsttor weit auf! Was hat der hohe Engel namens „Wer ist wie Gott“ speziell mit dieser Jahreszeit zu tun? Auch wenn der Sommer heuer verregnet, viel zu kühl und nass war, so sind wir als Menschen doch seinem ewigen Aufruf gefolgt und sind ein wenig mehr umkreisorientierte Wesen geworden, haben uns und unser Leben weit nach draußen verlegt.

Schon die deutlich kürzer werdenden Tage, die sinkenden Temperaturen und die sich steigernde Feuchtigkeit - ja, das ist möglich! - werden uns nun wieder mehr auf uns zurückwerfen. Wir gehen auf die Dunkelheit und Kälte des Winters zu - zuverlässig und (vielleicht auch) unbarmherzig, wie jedes Jahr. Rilkes berühmtes Gedicht „Herbsttag“ fängt diese Stimmung des Abschieds und Übergangs sehr berührend ein.

Wir können Ernte halten! Heute weniger auf dem Acker und im Garten, das überlassen wir meist anderen, die das für uns tun. Nicht delegieren sollten wir das in Bezug auf uns selbst, unsere Erlebnisse und Fragen! Mit dem Herbst kommen wir auch wieder heim zu uns selbst. Das mag nicht immer und in allem angenehm sein, weswegen wir uns gerne davon ablenken und zerstreuen, aber wenn wir *uns* sammeln und auf unser äußeres und inneres Leben schauen, haben wir die Chance Dinge zu verändern, zu verwandeln, neu zu beginnen - und zwar sehr bewusst! Das ist für mich eine Verbindung zum Erzengel Michael, dessen Kraft und Hilfe nun besonders spürbar werden kann! Dabei wartet er auf uns, quasi im „I’m ready when you are“-Modus, darauf, dass wir uns aus innerem Antrieb zu mehr innerer Klarheit, Selbstbestimmung, biographisch-geistiger Autonomie und Authentizität durchringen wollen.

Traditionell wird Michael oft mit einer Waage dargestellt, der die Seelen wiegt. Ich erlebe das eher so, dass ich mit seiner Hilfe auf mich und meine Taten, Gedanken (-Muster), Gefühle und Glaubenssätze schauen und sie „abwägen“ und daraus folgernd etwas an mir neu ergreifen kann. Das ist meist nicht so leicht gelebt, wie gewünscht. Die Widerstände kommen mir oft bald von innen wie von außen entgegen, umso mehr, wenn ich einen wesentlichen Punkt in mir berührt habe.

Da kommt nun das Michaelische Schwert ins Spiel. Als himmlischer Streiter, der, vor dem Angesicht Gottes stehend, gegen all jenes kämpft, das dem ewigen, lichtvollen und unerschöpflichen Quell allen Seins zu widerstreben sucht, weiß Michael klare Kante zu zeigen. Er ist durch Projektionen nicht zu täuschen und weiß, dass der

schlimmste Feind oft in uns selber lebt. Michael tötet den Drachen nicht, er ringt ihn nieder und hält ihn in Schach. Erlösen kann er das Böse nicht. Das können nur wir, also Du und ich – mit seiner Hilfe. Aber Michael braucht eben auch die unsere. Je mehr wir mit uns selber verwandelnd ringen, desto mehr ist auch Michaels Mission erfüllt.

Klingt schön, aber was hat das mit Landschaft zu tun? Viel! Nicht nur, weil der Herbst ein landschaftliches Thema ist. Vielmehr weil immer da, wo wir unserem Ewigen in diesem jetzigen Leben ein Stückchen näher kommen, wir dies auch in die Welt und somit in die Landschaft hinein ausstrahlen. Nicht selten bis in die Gestaltung und sei es nur im eigenen kleinen Garten. Umgekehrt können wir innere Prozesse auch bewusst im Außen in Garten und Landschaft erüben: zum Beispiel den Umgang mit Feindbildern. Die sind ja oft hartnäckig, weil emotional gut begründet und wissenschaftlich bestätigt. Gegen was kann man sich da nicht alles positionieren und wappnen bei Themen wie invasive Arten, Krankheiten, Buchsbaumzünzler, Kastanienminiermotte, drüsiges Springkraut, Sachalinknöterich, Kanadische Goldrute, Eschentriebsterben, Borkenkäfer, Wildschweine und vieles mehr, ja auch das Corona-Virus: alles ärgerliche bis bedrohliche „Feinde“ unserer gewohnten Ordnungen!

Bei genauerer Betrachtung haben alle diese und auch all die vielen hier nicht genannten Themen gemeinsam, dass wir sie nicht von uns und unserem Tun losgelöst betrachten können. Sie treten auf als Reaktionen auf unser menschheitliches Tun und fordern uns auf, ihre Botschaften zu erkennen, zu verstehen und auch demgemäß tätig zu werden. Eine echte und zudem neue Herausforderung, ja oft genug noch eine Überforderung, zumindest für den Einzelnen.

Aber indem ich eine andere Haltung einnehme, weniger wütend und ängstlich bin, kann ich bereit sein, in ein aktiveres Wahrnehmen der Phänomene und damit in ein allmähliches Verstehen der Signaturen zu kommen. Und gerade bei Pflanzen hilft uns das genauere Hinsehen dabei, weil ihre Schönheit und ihre Fähigkeiten sich uns so erst offenbaren können. Und eine echte Offenbarung beinhaltet die Verwundung darüber, wie ich das vorher nicht habe sehen oder ignorieren können.

Oft sind die „Feinde“ ohnehin nicht so (schlimm) wie ihr Ruf. Die heilkräftige Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*) ist eine wunderschöne goldgelb blühende Pflanze, die zudem eine spätsommerliche bis frühherbstliche Trachtlücke für Bienen und andere Insekten schließt. „Michaelslanze“ könnte ein volkstümlicher Name für diese nun auch bei uns heimische Pflanze werden. Man kann über Verdrängungseffekte und flächige Reinbestände sicher manches beklagen, aber ihre Blütenpracht im Verein etwa mit der des violett blühenden (ebenfalls verschrien)en

drüsigen Springkrauts, kann zumindest mir tiefe Wonne bereiten.

Bei uns hinterm Haus auf dem steilen, weichsteinig-sandigen Molassehang, der durchs Jahr vielerlei bodenbrütenden Wildbienen und deren verschiedenen Trachtpflanzen, sowie einer großen Zahl Zauneidechsen Heimat bietet, wächst und blüht seit Jahren die Kanadische Goldrute (alias „Michaelislanze“), oft bis Michaeli und darüber hinaus. Ihr Expansionsdrang der ersten Jahre nach dem Bau des Hauses ist längst zum Erliegen gekommen und sie hält sich auf einem stabilen Bestandniveau. In diesem Jahr tauchte nun inmitten von zwei Clustern dieser hochlanzigen Goldrute, die „echte“, heißt: ursprünglich heimische Goldrute (*Solidago virgaurea*) auf, um in guter Sippen-Gemeinschaft mehrtriebig und kräftig, mit ihren gelben Sternchenblüten ihren Platz zu behaupten. Und zwar nur und genau hier!

Tja, wenn du es drauf anlegst, lernst du nie aus. Ich freue mich, dass nun zwei so schöne „Michaelispflanzen“ in trauter und auch meiner Nachbarschaft blühen!



Goldrutengemeinschaft, Foto: Holger Coers

September-Erinnern

Hans-Christian Zehnter

Der letzte helle Monat – mild und bescheiden. Sanft beginnt – nach dem großen Sommer-Weltenfluge – die Landung ins herbstliche Zu-Sich-Kommen. Mensch und Welt, Erde und Kosmos nehmen wieder Abschied voneinander. Blütenkelche von Nacht- und Königskerze, Malve und Hibiskus bis zum Rand gefüllt mit Dämmerleuchten – dankvolles Nachglühen im beginnenden Abend des Weltentages.

Späte Gewitter wirken wie Sommerreminiszenzen. Dem Wetter ist es ein leichtes, vor dem doch noch grünen und üppigen Landschaftsbild wahlweise perfekt Sommer oder – je nach Laune – Herbst zu inszenieren. Gerne – nun – geht die Sonne im mediterranen Blaugrün des Himmels unter, aufleuchtend in gelbem Orange. Von den Enden schiebt sich die Nacht in den Tag: Sterne empfangen uns wieder, wo vorher noch die Stimmen der Vögel erklangen. September-Nächte beschenken mit Sternenklarheit.

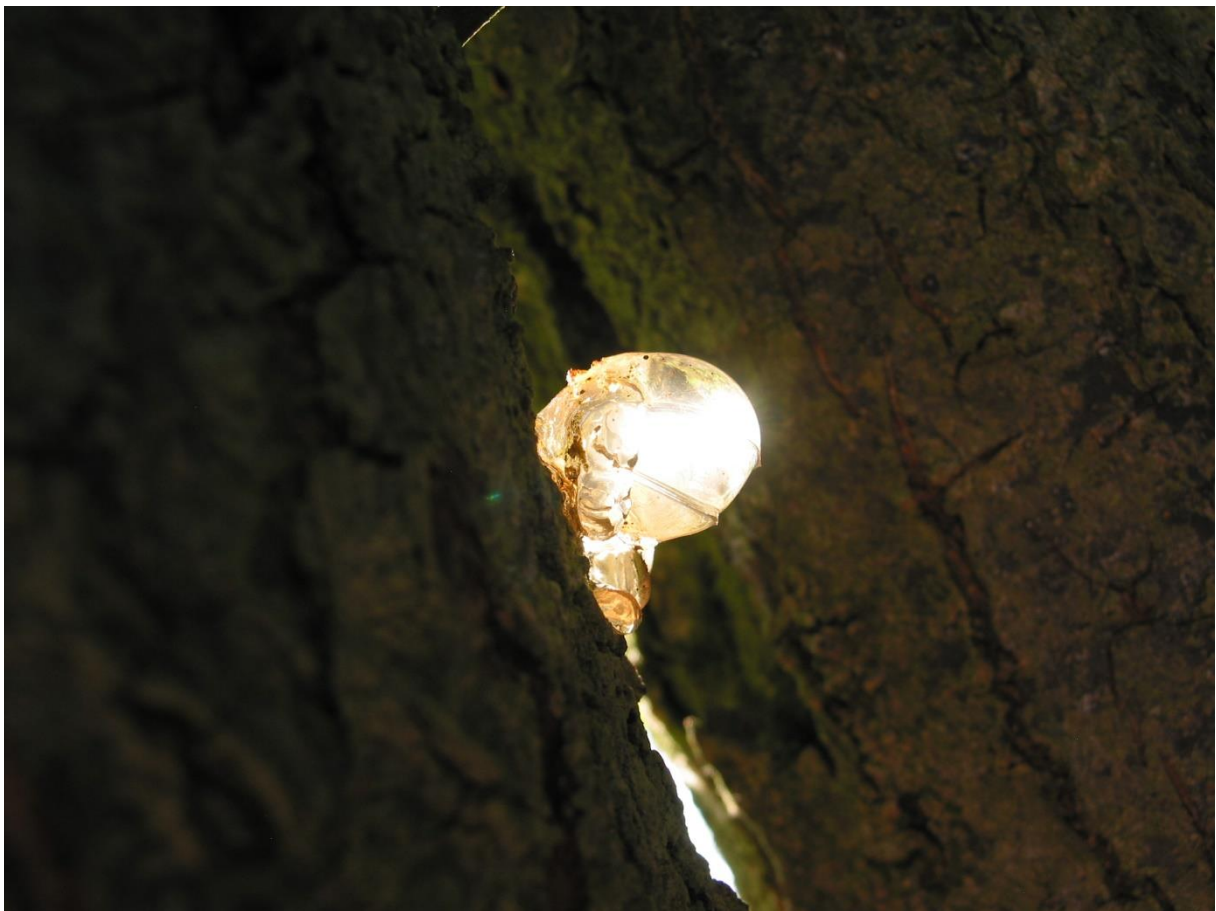
Immer wieder fliegen Frühjahrs-Stimmungen an. Dann singen Hausrotschwanz und Zilpzalp, die Amsel diückt aus dem Busch wie an nordisch-langen Abenden, und in Anwehungen frischer Luft singen – erinnerungsartig ans Bewußtsein heranbrandend – Tannen- und Kohlmeise. Die Herbstzeitlose blüht krokusgleich, als habe sie den Herbst mit dem Frühjahr verwechselt, und während die Singvogel-Männchen ins Schlichtkleid mausern, zeigen die Stockenten-Erpel ihr schillerndstes Prachtkleid.

Doch der abendlich-nächtliche Ruf des Waldkauzes mahnt eines anderen. Saatkrähen – Wintergäste aus dem kalten Nordosten – halten wieder ihr Stell-Dich-Ein. „Es dämpft herbstlich sich der Sinne Reizesstreben.“ (Rudolf Steiner) Laubbäume sacken in sich zusammen: Hasel, Hainbuche, Linde werden müde, halten sich nicht mehr in Form. Blätter hängen an Ästen. In einer Nacht gilbt der Laubwald durch. Blätter rieseln wie erster, sanfter Schneefall. Der Wein rötet auf, und der Hartriegel läuft fäulnisgleich, violett-rötlich an.

Mit dem Rückzug sommerlich-leuchtender Intelligenz, verliert die Welt ihren Reiz, ihre vitale Schönheit (der goldene Herbst läßt noch auf sich warten). Wohin ging das welt-beglänzende Licht, das auch die Mitmenschen mit lebensfreudiger Schönheit überzog? Stattdessen giert Dekadentes, Häßliches aus der Gegenwarts-kultur. Nicht nur im Presse- und Mediengeschehen greift – vorzüglich – Weltuntergangsstimmung Platz. Was unbewußt in Kultur und Natur miterlebt wird, droht ins Soziale und ins eigene Innere einzuschleichen. Was bleibt noch übrig? – „Nicht müde werden ...!“ (Hilde Domin). Feiern des Michael-Festes durch Stärkung der Erinnerungskraft, im Ernte-Dank die Stille in ihrer inneren Produktivkraft reden machen! „Selbstloses Selbstbewußtsein.“ (Rudolf Steiner).

Vier Grad Celsius in den klaren Morgenstunden lassen mich beim Morgenkaffee frösteln. Steil steigt der Schornsteinrauch auf. In mein Tagebuch schreibe ich: „Die Vögel schweigen – Worte kommen und Musik. Vögel kommen mir nahe – vor allem der Eichelhäher, fliegt durch meine Gedankensphäre, beinahe als wolle er sie erheischen.“ – Verinnerlichung ... „Ich darf nun mir gehören.“ (Rudolf Steiner)... „Zu bergen Geistgeschenk im Innern“ (Rudolf Steiner) ... “Das Licht aus Weltenweiten, im Innern lebt es kräftig fort.“ (Rudolf Steiner). Die Äpfel und Birnen reifen durch. Ende des Monats dürfen die ersten Walnüsse aufgesammelt werden. Auch die Vögel – selbst klassische Insektenjäger – stellen auf Früchte um. Beeren von Schlehe, Sanddorn, Holunder, Schneeball sind jetzt ein gefundenes Fressen. Das herbstmelancholische Rotkehlchen singt wieder – inniglich (!), wie man sagt, Amsel und Mönchsgrasmücke tirilieren leise, in sich gekehrt – wegrands in einer Hecke – still vor sich, in rührender Weise Motive des Frühjahrs antönend. Falter suchen Innenräume auf.

Aus: Hans-Christian Zehnter, *Durch das Jahr. Zwölf Monats-Einstimmungen und ein Johannisbeerensrauch-Zweig*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2006



Harztropfen, Foto: Tanja Plümer

Oktober-Glühlen

Hans-Christian Zehnter

Nachtbeginn des Weltentages, Einzug des Nordens. Unter horizontgroßem Vollmond westwärts: mondlichttrinkende, kalte Nebelschwaden vor schwarz-schattenden Bergrücken. Darüber bläuernde Himmelskuppel mit klaren, glitzernden Sternen. Tagsüber farbig-bezauberndes Zusammenklingen von orange-gelbem Herbstlaub und sonnendurchfeuchtetem Atemhauch. Stahlblauer Himmel mit klarstem, lichtestrunkenen Herbstsommer-Wetter, kurzentschlossene SBB-Alpen-Trips ...

Inversionswetterlage – föhnwarme Luftblasen von irgendwoher aus dem Süden – macht nebelfeuchtem, regenbogengetränktem Niederschlag Platz, der ergiebigen Dauerregen und überquellende Wasserströme mit sich bringt. Böige Winde, Sturmaufwallungen wehen die haltlosen Blätter von den Bäumen. Morgenreife, eisige Kühle schnittert auch die, vom Sulfur- und Phosphorbrand unbeeindruckten Blätter. Schneeeruch kann in der Luft liegen, manchmal bringen berufspendelnde Autodächer patschige Schneelasten ins Tal. Ende des Monats wird die Umstellung auf „Winterzeit“ propagiert. Abends ziehen mondlichttrübe Wolken – still, kein Mensch weiß wohin.

Gelbe Lindenalleen und farblose Hauswände im Spiegel naß-schwarzen Asphalts. Entgrünte Landschaft. Bunter, goldener Herbst. Die Wärme metamorphosiert ihr Antlitz: seelen-farbige Waldesbuntheit tritt an die Stelle daseinsfreudiger Lebenswärme. Nochmals glüht das Jahr auf, wie das Aufleuchten des Ich beim geschächteten Tier. Was frühjahrsblühend feindifferenziert, vielgestaltig, fröhlich bunt und bodennah begann, sich dann den Auftriebskräften übergab ... das endet jetzt großzügig mit letztem Aufflackern im Hingeben an die Schwere. Die Nacht zwingt den Herbst zu Boden. Untenliegende Blätter sind mit einem Male ponderabel, schwerwiegend – auf jedem Hektar Laubwald können vier Tonnen Blatt-Streu gewogen werden. Schnell vergeht die Buntheit und hinterläßt matte Gräue leerer Buchenstämme. Braunes, trockenes Herbstlaub, Rascheln am Boden, Auflösung der Formen. Immergrünes fällt wieder ins Auge ... kein Ersatz für die Auftriebsleichte des frischgrünen Frühlingslaubes.

In auffallend aufsteigender Wärme lassen lumpenkleidige Krähen ihre Beine baumeln – tiergewordene Herbstwindstimmung. Welcher Wind weht hier? Launisches sich im Winde Wiegen, sich von den stürmischen Winden jagen lassen, sich darin ausleben, genießend - heimatloses Vagabundieren, Sichttreibenlassen, es muß drunter und drüber gehen. Herbstgedankenwesen. Müde, kränkelnde Menschen, allgemeines Unwohlsein. Drängend ungeduldige Intoleranzen. Alles muß jetzt eilig geschehen, schnell noch die Ernte einbringen, schnell noch die Erde fürs Frühjahr bereiten – wo sich selbst, Halt finden? Leere – dabei. Insich-Hineinfallen

beim Gang durch die Landschaft, sich zwingen, draußen zu bleiben – und doch noch Nebeldunst ...

In stürmischen Zeiten gilt es an sich zu halten, in sich zu halten: Es gibt auch noch andere Vögel, lichtziehende Vögel. Die ganze Luft voll Zugunruhe. Meisen, Finken, Stare, Zeisige, vom Himmel herab trompetende Gänse und Kraniche folgen dem Sonnenlicht. In diesem Herbst will ich neu werden! ...“Sich selbst des Denkens leuchten im Innern kraftvoll zu entfachen“ ...“Des Denkens reife Früchte“ ... „Des Selbstbewußtseins Sicherheit“ ...“Seelen Sonnenlicht“ (Rudolf Steiner) ... Anlage von Knospen, Fruchtreifung, Samenwurf.

Aus: Hans-Christian Zehnter, Durch das Jahr. Zwölf Monats-Einstimmungen und ein Johannisbeerstrauch-Zweig, Verlag am Goetheanum, Dornach 2006



Ginkgo, Foto: Angela Pfennig

Sie können die Erstellung des Rundbriefes und die Arbeit der Europäischen Akademie für Landschaftskultur gern finanziell unterstützen.

Bankverbindung

PETRARCA – europ. Akademie f. Landschaftskultur Deutschland e.V.
(GLS Gemeinschaftsbank eG Konto)
IBAN DE74 4306 0967 6004 8778 00
BIC GENODEM1GLS

Bitte informieren Sie sich über Veranstaltungen auch unter:
<http://www.petrarca.info/aktivitaeten-workshops>

Kontakt Rundbrief: Angela.Pfennig@petrarca.info, Tel. +49 (0)3831 289379